

Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreispaltige Fortsetze 20 Pfennige; Vereins-Anzeigen 10 Pfennige. — Sammelte Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 7353 im Post-Zeitungsverzeichnis.

Inhaltsverzeichnis. Zum Jahresanfang. — Nochmals der Streit um die Steinschleifer. — Nach eine Lehre vom Steinschleiferkongress. — Die Verantwortlichkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen. — Korrespondenzen (Erklärung, Zahlstelle Leipzig, Gau Baden-Glask-Lothringen, Hannover, Dresden, Berlin II, Breslau, Leipzig). — Adressenverzeichnis.

Zum Jahresanfang.

Wieder ist ein Jahr verrauscht und es werden Betrachtungen über die Vergangenheit angestellt, es ist, als wenn die Menschheit einen Augenblick Atem schöpfen muß, um neue Kraft zum Vorwärtstürmen zu gewinnen. Fast ausnahmslos müssen wir von Jahr zu Jahr konstatieren, daß unsere Hoffnungen und Wünsche nicht alle in Erfüllung gingen, gar mancher wird dem neuen Jahr wieder anvertraut und neue Hoffnungen und Wünsche dazugesetzt, mit frischem Mut gehts wieder hinein in den vorwärts drängenden Strom der Zeit.

Doch das vergangene Jahr war ein sehr bewegtes und es brachte der mimmer ruhenden Opfer- und arbeitsfreudigen Arbeiterchaft manch schönen Sieg. Wer ist nicht beglückt und durchlebt nicht im Geiste wieder und immer wieder die brausende, überschäumende Freude über den schönen, großen Sieg der Arbeiterchaft am 16. Juni 1903.

Deutlich und energisch fordern die drei Millionen, daß Unterdrückung und Rechtsbeugung aufhört, daß auch dem Arbeiter und der Arbeiterin die Erringung eines menschenwürdigen Daseins möglich ist. Nichts weiter fordert die Arbeiterchaft, als vorerst einmal die bestehenden Arbeiterchutz- und Koalitions-Gesetze auch durchführen zu können, aber nur selten, fast nie ist das möglich! Ueberall wird dem Unternehmertum jeder Schutz gewährt, der in keinem Gesetz zu finden ist; dem Arbeiter, der kein gesetzlich gewährleistetes Recht aber ausübt, werden alle nur erdenklichen Schwierigkeiten bereitet, und darum erfüllt es uns mit freudiger Zuversicht, daß 21 Arbeitervertreter in den Reichstag eingezogen sind, wir wissen, daß ihre Worte, die der Freiheit und Gleichheit aller Menschen gelten, dort nicht ungehört verhallen können und jede Verbesserung, die auf Grund ihrer Kritik und energischen Arbeit erfolgt, nehmen wir als eine Abschlagszahlung auf Jahre lang verknümmerte Rechte.

Seitdem die Arbeiterklasse zum Bewußtsein, Leben und Streben erwacht ist und seitdem es für sie eine gewerkschaftliche und politische Bewegung gibt, ist sie nicht zur Ruhe gekommen und heute herrscht nirgends soviel geistige Lebendigkeit und Eroberungslust, wie bei ihr, beim sogenannten vierten Stande. Das Bewußtsein, mit der Zeit zu gehen und die natürlichen Entwicklungsprozesse als kräftige Stütze neben sich zu haben, verleiht jenes Gefühl der Zuversicht und Hoffnung, die keine Gegnerschaft der Arbeiterbewegung auch nur annähernd sich rühnen könnte. Millionen stehen unter dem Banner eines Gedankens, der aus der Zeit herausgewachsen ist und mit derselben ruhigen Sicherheit vorwärts schreitet, wie die Zeit, und der seine Erfüllung finden muß an dem Tage, an dem alle Vorbedingungen zu seiner Herrschaft gegeben sind. Bis dahin aber heißt es, sich so gut als irgend möglich mit den vorhandenen Umständen abzufinden, ohne in resignierter Tatenlosigkeit die Hände in den Schoß zu legen. Wir müssen den jetzigen Machhabern abzurufen versuchen, was nur irgend möglich ist, in politischer Be-

ziehung volle Wahlfreiheit ohne Unterschied des Geschlechts, und im Berufsleben mehr Bewegungsfreiheit und wirtschaftliche Verbesserung.

Auch in unserem Beruf wird ein Ausruhen oder Innehalten in der einmal begonnenen Arbeit nicht möglich sein, und nicht zuletzt sorgen unsere Arbeitgeber dafür, daß ständig eine lebhafte Bewegung in unseren Reihen erhalten bleibt, gar manche neue Pflichtenfüllung muß im neuen Jahre erledigt werden, unsere Arbeitsnachweise müssen besser ausgebaut und befestigt, schwankende Löhne müssen ausgeglichen und Mißstände beseitigt werden, neue Mitglieder müssen wir gewinnen, die Reihen müssen dichter werden, aber, und das ist nicht weniger wichtig — auch die innere Vertiefung der schon gewonnenen Mitglieder muß noch weiter zunehmen. Nicht allein die Zugehörigkeit zur Organisation und die Abgabe des politischen Stimmzettels erschöpfen die Pflicht des Einzelnen, diese besteht auch darin, daß ein jeder und eine jede auf eigene Art Agitator für unsere Sache wird. Dazu aber ist eine energische Durchbildung der Persönlichkeit notwendig; gar mancher hat es noch dringend notwendig, Engherzigkeit und Philistertätigkeit abzulegen, denn diese sind Hindernisse für eine gesunde Entwicklung.

Gar vieles ließe sich noch zum neuen Jahre anführen, denn der Wunschzettel ist bekanntlich viel größer, als wie die Erfüllung, aber Fortschritte sind gemacht und werden täglich vermehrt. Das Bewußtsein, daß unsere Worte nicht ungehört verhallen und daß unsere Arbeit nicht erfolglos ist und war, gibt uns die Kraft, den Mut und die Energie, alles, was auch kommen mag, mit großer, sicherer Ruhe zu erwarten, wir wissen, daß wir nicht allein dastehen, wir haben ein energisches, opferfreudiges Heer von Kollegen und Kolleginnen hinter uns, den Jagdhasen und Unentschlossenen aber rufen wir mit Ernst Freecang bezüchlich zu:

Wir rufen Euch, die schwächlich noch verzagen:

Was steht verlassen Ihr im harten Streit?

Nicht Eurem tränenvollen Fluch und Klagen

Aus eine Hoffnung lebensfroher Geheiß.

Gemeinsam handeln und gemeinsam wagen!

So fordert's die Erkenntnis un'rer Zeit.

Wir rufen Euch! Zum Vorwärtsschreiten walle

Der Eintracht Banner schützend über alle!

Nochmals der Streit um die Steinschleifer.

Wenn bisher die Steinschleiferangelegenheit in ausgedehnterem Maße, als es sonst üblich ist, in der „Solidarität“ erörtert wurde, so geschah dieses eben nur in Anbetracht der Wichtigkeit der Frage selbst; keineswegs aber, wie Vorstand und Ausschuß des Verbandes der Lithographen und Steindrucker anzunehmen scheinen, aus Verlangen nach einem unendlichen Disput mit der „Graphischen Presse“. Nachdem der Steinschleifer-Kongress die Frage der Zugehörigkeit zu dieser oder jener Organisation offen gelassen hatte, war es ganz selbstverständlich, daß die Organe beider Verbände das Wort zur Sache nahmen, um die bisherigen Verhandlungen zu diskutieren und entsprechende Schlüsse daraus zu ziehen. Wenn nun bei solchen Auseinandersetzungen hier und da kleine Uebergänge vorkommen, so ist das schließlich zu verstehen, unbegreiflich aber ist es, wie bei der Bepredung solcher Differenzen ein Ton angewandt werden kann, wie er einem Scharfmacherblatt Ehre

machen würde und wie man dabei die Einrichtungen verwandter Organisationen in solcher Weise herabsetzt und angreift, daß den Feinden der Arbeiterbewegung vor Freude darüber das Herz im Wulst höher schlägt. Nachdem es sich gezeigt hatte, daß auch die Diskussion in der Zeitung keinen praktischen Nutzen bringen konnte und die maßgebenden Personen des Verbandes der Lithographen und Steindrucker „Ein letztes Wort in der Schleiferfrage“ gesprochen hatten, konnte man kaum erwarten, daß in der „Graphischen Presse“ ein Artikler aus Stuttgart auftauchen würde, der in seiner Naivität geradezu eine Glangleistung von Verdrehungen und Entstellungen zustande gebracht hat, über die man nicht ganz stillschweigend hinweggehen kann. Dieser Herr befaßt sich augenscheinlich sonst mit wichtigeren Sachen, als es die Steinschleifer-Angelegenheit ist und nach seinen Erörterungen, die er, wie es scheint, auf eigene Erfahrungen stützt, kann er sich nur vorstellen, daß Artikel nur von Verbandsgrößen geschrieben werden können und dies auch nur auf „höhere“ Bestellung. Ich will es unerörtert lassen, was sich besagter Herr unter „Verbandsgrößen“ und den noch „höheren Stellen“ wohl vorstellen mag, augenscheinlich findet er auf der „Stufenleiter der Arbeiterorganisationen“ sehr gut zurecht. Dieser Herr also fordert eine sachliche Erörterung der Angelegenheit, ist selbst jedoch so erhaben über diese selbstverständliche Forderung, daß er über den Kernpunkt der Sache, die Zugehörigkeit der Schleifer zu der einen oder anderen Organisation, einfach hinweggeht und in seinem Artikel den Hilfsarbeiterverband angreift in einer Art, die nichts weniger denn sachlich genannt werden kann und die jedes Verhältnis für die Aufgaben einer Gewerkschaft vermissen läßt; jedoch sucht er die Leser dafür zu entschuldigen, indem er eine Tonart anspricht, wie sie sonst im gewerkschaftlichen Leben wenig üblich ist. Ich kann natürlich nicht wissen, ob dieser Herr in seinem Verbandsbuch zu den „Größen“ zählt, allzuviel dürfte für diese Annahme kaum sprechen, aber empfehlen könnte man dem Verband der Lithographen und Steindrucker, diesen Mann mit den statistischen Arbeiten des Verbandes zu betrauen, es würde ihm jedenfalls dabei an Gelegenheit, seinem dunklen Drange zu folgen, nicht fehlen und sich auf dem Gebiete der Statistik Vorarbeiten zu verdienen; nach dem Prinzip: „Und neun ist eins — und zehn ist feins“ berechtigten seine Talente zu den schönsten Hoffnungen. Wie wäre es auch sonst möglich, daß er aus unserer letzten Jahresabrechnung ca. den vierten Teil unserer Mitglieder als Papierkolonnen herausnehmen konnte; für seinen Zweck, den Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter als ganz erbärmliche Organisation hinzustellen für die Handvoll der bei den Gehilfen organisierten Schleifer, ist das Mittel nicht übel und es erübrigt sich wohl beinahe zu sagen, daß diese Darstellung einer sachgemäßen Untersuchung nicht Stand zu halten vermag. Der angehende Statistiker hat wohl auch ziemlich wenig Verständnis für Fluktuation, sonst hätte er un schwer entdecken müssen, daß die Anzahl seiner Papierkolonnen fast genau der Zahl der Zunahme von Mitgliedern unseres Verbandes entspricht. Daß er die Bedeutung derartiger Zunahmen für unseren der Zahl nach noch kleinen Verband zu schätzen wüßte, hieße dem Herrn noch seinen bisherigen Leistungen zuviel zuzumuten; erwähnen will ich nur noch, daß er mit derselben Fixigkeit, mit der er den vierten Teil unserer Mit-

glieder zu Papierdaten macht, auch unierten Rassenbestand, der allerdings bei einer Mitgliederzahl von 2000 nicht Hunderttausende aufweisen kann, aber prozentual hinter anderen Gewerkschaften nicht zurücksteht, in der Weise zusammenschmelzen läßt, daß er vom Parteistand die ausstehenden Guthaben in Abzug bringt, anstatt, wenn er schon mal mit den Guthaben rechnen will, diese zum Vermögen hinzuzählen.

Am übrigen kann es keinem aufmerksamen Gewerkschaftler, der unsere Jahresberichte zur Hand nimmt, entgehen, daß unser Verband trotz aller zu überwindenden Schwierigkeiten langsam, aber unaufhaltsam vorwärts schreitet und nach und nach an Ausdehnung gewinnt; nicht einmal die Zeiten der Krise vermochten einen Stillstand, viel weniger einen Rückschritt herbeizuführen, womit wohl die beste Gewähr für die gesunde Entwicklung unseres Verbandes erbracht ist, und nur, wer nicht leben kann oder will, wird das Gegenteil behaupten.

Der sachliche Stuttgarter greift des weiteren bewährte Einrichtungen unseres Verbandes an, die eine moderne Gewerkschaft, wenn sie in Wirklichkeit einen Einfluß auf Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder haben will, nicht mehr entbehren kann, und dieses beweist wohl zur Genüge, daß ihm das Verständnis für die praktischen Aufgaben innerhalb der Gewerkschaften vollständig fehlt. Niemand wird es gelingen mittels Streiks, die „D-o“ aus Stuttgart wohl als alleinige Aufgabe der Gewerkschaften zu betrachten scheint, indes wir den Streik erst als letztes Mittel ansehen, die gestellten Ziele zu erreichen, wenn nicht durch Einführung der von unserem Artikel so verpönten praktischen Einrichtungen, wie Arbeitslosenunterstützung, Stellennachweis usw. Vorzüge getroffen wird, daß die Arbeiterchaft nicht im Kampfe mit den wirtschaftlichen Verhältnissen widerstandslos und zu einer erhaltenden Bewegung untauglich gemacht wird. Daß auch noch eine Taktik, welche die wirtschaftliche Konjunktur auszunutzen bestrebt ist, zum Schaden sein soll, wirkt geradezu verblüffend, doch dürfte eine solche Meinung wenig Gegenliebe finden. Wie wäre es sonst zu vertreiben, daß der Gedanke, Tarifverträge mit den Unternehmern abzuschließen, immer mehr Boden gewinnt und somit die Möglichkeit eines Streiks weiter in den Hintergrund gedrängt wird? Daß aber unser Verband inbezug auf die für Streiks verausgabten Gelder den Vergleich mit dem Verband der Lithographen und Steinbrücker sehr wohl verträgt, zeigt deutlich die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veröffentlichte Statistik für 1902. Danach wurden vom Verband der Lithographen und Steinbrücker für jedes Mitglied 9 Pf. für Streiks verausgabt, während diese Ausgabe im Verband der Buch- und Steinbrückerhilfsarbeiter und Arbeiterinnen das vierfache pro Mitglied, nämlich 36 Pf. beträgt. Wie demgegenüber die Bemerkungen des überzeugungslosigen Stuttgarters, der alle Einrichtungen der Gewerkschaften, welche nicht direkten Streikzwecken dienen, in die Kumpfkammer werfen will, Stand halten wollen, mag er mit sich selbst ausmachen. Ihm noch weiter auf seinem Range in die Höhen seiner Gedankenwelt, aus der sich absolut keine neuen Gesichtspunkte folgern lassen, zu folgen, fehlen mir gleichermaßen Reizung und Zeit, und ihm etwa seine Illusion zu rauben, die ihn erhalten auf die „nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehenden Gewerkschaften“ herabzublicken läßt, bin ich nicht grausam genug. Bezeichnend aber ist die Art und Weise, welche man zur Schlichtung von Streitigkeiten, wie sie schon zwischen den meisten Gewerkschaften vorhanden waren und noch immer vorkommen, für angebracht hält. Eine Kampfesart, die vor allem danach trachtet, die betreffende Organisation in den Augen anderer derart herabzusetzen, daß die Scharfmacher ihre beste Freude daran haben könnten, sie ist, wie schon gesagt, im gewerkschaftlichen Leben nicht gerade üblich. Der Streit um die Zugehörigkeit der Steinschleifer aber, das muß hier ausdrücklich hervorgehoben werden, ist nicht vom Verband der Buch- und Steinbrückerhilfsarbeiter und Arbeiterinnen hervorgerufen worden, sondern vom Verband der Lithographen und Steinbrücker. Nicht wir haben die Schleifer zu uns herangezogen, sondern, und das müßte jeder aus dem in Betracht kommenden Verufe gewerkschaftlich Tätige wissen, die sich als Hilfsarbeiter fühlten, sind zu uns gekommen. Erst nachdem ein großer Teil des Steinbrückerhilfspersonalis in unserem Verbande Unterkunft gefunden hatte, wurde auf Antrag dieser

Mitglieder der Name unseres Verbandes, der damals „Verband der in Buchdruckereien und verwandten Berufen usw.“ lautete, in „Buch- und Steinbrückerhilfsarbeiter usw.“ umgewandelt. Der Verband der Lithographen und Steinbrücker hatte bisher nur in Berlin Steinschleifer als Mitglieder zu verzeichnen, in den übrigen Städten ist die geringe Zahl der dort organisierten Schleifer erst so kurze Zeit Mitglieder des Verbandes der Lithographen und Steinbrücker Deutschlands, daß man auf dem Steinschleiferkongreß die Verantwortung nach der Zeitdauer der Zugehörigkeit zur Organisation wohl wegen der zu erwartenden Reichthümung abgelehnt hat. Die Zustimmung aber, die sich uns angegeschlossen und die sich uns ferner noch anschließenden Schleifer aus Gefälligkeitserwünschungen zurückzuweisen, lehnen wir selbstverständlich ab, ebenso wie wir es den Steinschleifern selbst überlassen, sich diejenige Organisation zu wählen, von der sie überzeugt sind, daß sie die Interessen der Steinbrückerhilfsarbeiter und Arbeiterinnen zu vertreten imstande ist.

2-1.

Nach eine Lehre vom Schleiferkongreß.

Daß nicht ganze Anträge und Resolutionen notwendig sind, um etwas zu „beweisen“, sollten wir eigentlich aus Nr. 51 der „Graph. Presse“ lernen, es ist anscheinend auch gar nicht notwendig, daß jemand selbst Teilnehmer einer Verhandlung war, er ist trotzdem in der Lage, seine Unterschrift zu geben, um zu „beweisen“, daß der andere, der allerdings Teilnehmer und Beteiligter an dem Kongreß war, die Unwahrheit berichtet hat, denn sonst wäre es doch gar nicht möglich, daß Oscar Kieß den Artikel „Ein letztes Wort in der Schleiferfrage“ einfach unterschreibt, um nun den Mitgliedern damit zu befunden, daß auch der Ausschuß die ganze Angelegenheit geprüft und gefunden hat, daß diese Hilfsarbeiter doch wider besseres Wissen die Unwahrheit sagen. Doch Kieß war nicht auf dem Schleiferkongreß und kennt also die Verhandlungen dort nicht aus Erfahrung, und trotzdem gibt er seine Unterschrift zu der Erklärung, daß der Antrag Fide-Dresden nicht angenommen wurde.

Demgegenüber stellen wir fest: Die Resolution Hamburg wurde nicht etwa allein in ihrer ursprünglichen Form angenommen, sondern vor der Abstimmung sprach Döblin als Vertreter der Generalkommission zur ganzen Angelegenheit und warnte davor, bindende Beschlüsse zu fassen und gab in den Hamburger Wein eine gute Portion Wasser, so daß die Hamburger Resolution mit dem Zusatzantrag folgendermaßen lautete:

„Der erste Kongreß der Steinschleifer Deutschlands sieht im Verein der Lithographen, Steinbrücker und Berufslosen diejenige Organisation, in welcher die Interessen der Steinschleifer am besten und wirksamsten vertreten werden können. Er erwartet von den Berufslosen, daß dieselben ihre bisherige Persönlichkeit in den verschiedensten Verbänden aufgeben und fordert alle Kollegen, soweit sie bis jetzt anderen Verbänden angehören oder überhaupt noch nicht organisiert sind, auf, dem Verein der Lithographen, Steinbrücker und Berufslosen beizutreten.“

Zusatzantrag Döblin:

„Dieser Beschluß hat jedoch nur empfehlende Wirkung für die Generalversammlungen der in Betracht kommenden Verbände.“

Diese Resolution mit Zusatz wurde darauf in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. Um nun den vorher gefassten Beschluß vollständig wertlos zu machen, brachte Fide-Dresden folgenden Antrag ein:

„Auf Grund der gepflogenen Aussprache über Organisationsverhältnisse wird aus praktischen Gründen der Beschluß gefaßt, die vorhandenen Anträge dem 1904 in Dresden stattfindenden Verbandstage der Lithographen und Steinbrücker als Material zu überweisen; nur dort kann der 1898 gefasste Beschluß revidiert oder bekräftigt werden.“

Und auch dieser Antrag wurde hierauf in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. Und trotzdem Vorstehendes un-widerlegbare Tatsachen sind, findet Sillier den Mut zu behaupten, daß diese Resolution von F.-Dresden nicht angenommen sei und diese nur mein frommer Wunsch bleiben wird. — Sillier tat anscheinend klug daran zu erklären, daß er das letzte

Wort in der Schleiferfrage nun gesprochen hat, er umgibt sich dabei noch mit dem Nimbus, als ob er nur darum nicht mehr antworten wird, weil er den kostbaren Raum der „Graph. Presse“ damit nicht mehr in Anspruch nehmen will. Nun, wenn Sillier imstande ist, meine vorstehende Erklärung über die Abstimmung und Reihenfolge der Anträge als unwahr nachzuweisen, dann allerdings ist er verpflichtet, es zu tun, aber da er es nicht kann und nach dem Vorgegangenen annehmen mußte, daß wir eine Erklärung abgeben werden, so schrieb er einfach ein „letztes Wort“ in der Schleiferfrage. Von seiten Sillier's ist kein Wort bei all den Erklärungen und „Beweisen“, warum die Schleifer keine Hilfsarbeiter sein sollen, über das Steinbrückerhilfspersonal geschrieben worden; warum auch? Es ist dies ein wunder Punkt in der Organisationsgeschichte der Lithographen und Steinbrücker, und es dünkt und ist ja auch viel bequemer, nur das zu nehmen, was man will, anstatt konsequent zu sein und das zu nehmen, was zusammen gehört. Das Hilfspersonal der Steinbrücker konnte sich ja in der Organisation weder entwickeln noch hineinleben, wenn man bedenkt, daß die Steinbrücker usw. auf ihrer Generalversammlung im Jahre 1896 die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ausnahmen und nach kaum einem Jahr, also 1896, einen großen Streik in Deutschland durchzuführen versuchten. Wenn da die vollständig Organisationsfremden nicht alle brauchbar waren, so ist das absolut kein Wunder, und daß sie wegen Unbrauchbarkeit schon nach drei Jahren (1898) wieder ausgeschlossen wurden, daß das diese Ungeschehen nicht klüger gemacht. Nur die, welche die ganze Entwicklung mit durchgemacht haben und etwas mehr als nur zahlende Mitglieder waren, die haben sich gegen solche Verhüllungsorganisation aufgelegt und nahmen die sich bietende Gelegenheit wahr und wurden sofort Mitglieder des 1898 neugegründeten Verbandes der Buch- und Steinbrückerhilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Die Frankfurter Generalversammlung hatte ja doch beschlossen, daß die Ausgeschlossenen dem neugegründeten Verband überwiegen werden sollten, nur, so sagte Sillier, Träger und Schleifer bleiben als Berufslosen im Steinbrückerverband. Darauf regten sich die Buchhändler und verlangten die Träger, da sie die Trägerinnen organisiert haben, und die Träger wurden den Buchhändlern überwiesen. — Und wie Träger und Trägerinnen zusammengehören, so gehört auch das Hilfspersonal zusammen und kann weder durch Verdrängen noch durch Verdrängen einer anderen Gruppe angegliedert werden, sie sind und bleiben nun „leider“ trotz alledem Hilfsarbeiter. — Aber man hat sich in Ertase geschrieben und scheut auch absolut keine kräftigen Worte, doch es gibt eine Grenze, bis zu welcher man und in welcher man sich alles notwendige sagen kann; wer diese Grenze nicht innehält und den Weg der sachlichen Erörterung und Widerlegung verläßt, der ist zweifelsohne im Unrecht. Diese Grenze hat Sillier bewußt überschritten, jedoch trotzdem folgen wir seinem Beispiel nicht! Wir sind im Recht und haben niemals versucht, auf Grund niedrigerer Beiträge Mitglieder zu gewinnen; diese kamen zu uns und wurden auch bei den Lithographen und Steinbrücker erst dann vermischt, als man sie zur Tarifbewegung brauchte. Daß aber auch die, welche bei uns organisiert sind, dem Tarif nicht entgegenarbeiten werden, haben wir erklärt, denn wir gehören zu denen, die es immer noch bewiesen haben, daß sie für ihre Arbeit auch eine anständige Entlohnung haben, das können die Schleifer nicht sagen, außer in Berlin und München haben die Lithographen und Steinbrücker keine Schleiferbewegung; trotzdem die Schleifer nach Sillier's Ausführungen schon seit 1891 zu den Steinbrücker gehören, haben diese in einer Reihe von Städten einen Lohn von 10, 12, 14 M. usw. Das sind Tatsachen, die nicht in Abrede gestellt werden können. Und nun erhält Sillier und Kieß eine kräftige Stütze in einem Artikelshreiber aus Stuttgart, D-o nennt er sich, und das ist man unwillkürlich versucht, auch anzusprechen, wenn man den von „hoher“ gewerkschaftlicher „Sachkenntnis“ zeugenden Erguß gelesen hat, dem Mann ist mit einer kurzen gedruckten Widerlegung nicht zu helfen und die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung möchten wir ihm zum Studium empfehlen, oder auch nur den Anfang seiner eigenen Organisation brauchte er nachzulesen und wird manches begreiflicher finden und anerkennen müssen, daß dieser Buch- und Steinbrückerhilfsarbeiter und Arbeiterinnenverband trotz seiner Jugend ganz respektabel

ist, aber mancher lernt eben nie! Wer sich einer Organisation anschließen kann, die durch jahrelange Opferwilligkeit der Berufskollegen eine stabile Grundlage und gute Unterstüßungsbedingungen hat, der hat noch lange nicht das Recht, eine mit Erfolg vorwärts strebende Organisation herabzuwürdigen, das bringen aber auch nur solche Stützen fertig, die ohne große Mühe im warmen Nest ein sicheres Plätzchen haben, da ist's gut Weisen. —

Die freundliche Lehre von D-o., vom Lithographen und Steinbrüderverband zu lernen, hatten wir schon befolgt, ehe D-o. uns kennen lernte, aber darum bleibt uns das Recht trotzdem erhalten zu kritisieren, wo wir es für nötig halten, entstellte Tatsachen zu berichtigen und vor allen Dingen die Rechte unserer Mitglieder zu vertreten. Und das haben wir getan, ohne daß uns jemand eine „wenig ethische“ Kampfweise nachrücken konnte.

H. Thiede.

Die Begehrlichkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Nicht mehr zu widerlegen brauchte man die alte vässliche Redensweise der Arbeitgeber, daß die Arbeiter in den guten Zeiten „sparen“ müßten, um in der Zeit der event. Arbeitslosigkeit einen Notgroßchen zu haben, denn diese Art Ansprüche der Herren Kapitalisten sind schon des öfteren gebührend zurückgewiesen. Aber doch hört man noch immer von unserer Bourgeoisie oder vom kleinbürgerlichen Possidier am Stammtisch, daß die Arbeiter mit ihrem Lohn nicht haushalten können und daß ihre Ansprüche unerfüllbar sind. — Es wäre nun töricht, wollte man demgegenüber bestreiten, daß die Arbeiter heute mehr verlangen und Anforderungen stellen entgegen früheren Verhältnissen, die sonst kein Arbeiter konnte. Aber wie ist das gekommen. Sind nicht die Gewerkschaften selbst aufklärend und erzieherisch tätig gewesen, um dem Arbeiter zu zeigen, daß er gleiches Recht zu leben hat, wie jeder andere Mensch? Gerade durch die Gewerkschaften sind sich die Arbeiter klar geworden, daß es ihnen nicht um Viehe zu warten, bis der gütige Herr Arbeitgeber ein Körnlein fallen zu lassen gerührt, sondern daß sie gerechten Anteil haben an dem, was das Leben bietet und was sie größtenteils durch eigene Kraft und Geschicklichkeit erschaffen.

Es wird nun in gewissen Fällen von unserer Durchschnittsbourgeoisie auch zugegeben, daß der Arbeiter ein gleiches Recht zu leben hat. Wie weit dieses zugegebene gleiche Recht aber nach Ansicht dieser Leute geht, mag man erkennen, wenn sie sich über den verschwenderischen Luxus der Fabrikarbeiter beklagen. Gewiß begnügt sich die Arbeiterin großer Industrie-Städte nicht mehr mit dem Ländlich-Schlichten, sondern auch in ihr ist das Verlangen gewachsen, wenn sie abgehärtet durch der Woche schwerer Arbeit am Sonntag die prächtigen Hüte und Kleider unserer Bourgeoisie-Damen sieht, sich auch einmal etwas derartiges zu kaufen, soweit es überhaupt ihre wenigen Pfennige zulassen. Leider ist es ja wahr, daß ein solcher Kauf meistens auf Kosten der Ernährungsweise des Arbeiters oder der Arbeiterin gemacht wird. Beweist es aber nicht andererseits, daß sich darin die Mündigkeit des aufwärtsstrebenden Proletariats ausdrückt? Gerade darin machte sich der Umschwung, den der moderne Kapitalismus mit seinen wirtschaftlichen Umwälzungen hatte, bemerkbar, es zeigt sich, daß das Leben sich umgestaltet hat, indem es an die Stelle des alten vermordeten Christentums, ohne es zu wollen, den lebensvollen Genuß gesetzt hat. Der Mensch, der seine untergeordnete soziale Stellung erkannt hat, will nun mit genießen, was Natur und Menschenkraft in einträchtigem Zusammenwirken ans Licht gefördert hat. Das Verlangen nach dem äußeren, nach den Moden, mag übel angebracht sein, entspricht aber der Majität, wie sie der heutige moderne Kapitalismus mit seiner rückständigen Schulbildung in das Kinderherz eingebrannt hat. Aber so wie der Geschmack des Menschen sich nach dem ihm umgebenen entwickelt, so wird auch schließlich das Verlangen der arbeitenden Klasse nach allem „Schönen und Guten“ sich hier die richtige Bahn brechen, wenn nur erst die Volkserklärung eine breitere Basis wie bisher einnimmt. Glücklicherweise können wir schon heute sagen, daß die Gewerkschaften eifrig bemüht sind, durch wissenschaftliche, belehrende Vorträge ein gutes Verständnis für das

wahre, gute und schöne bei den Arbeitern zu erwecken. Das, was der moderne Kapitalismus dem Arbeiter heute predigt, eine Entfugung unter Hinweis auf ein besseres Zeitalter, bedeutet weiter nichts, denn ein Stillstand in der gesamten Kultur. Wer es versteht, dem Juge der Zeit Folge zu leisten, der wird es begreifen, daß alle Forderungen, die der Arbeiter an das Leben stellt, weiter nichts sind, denn ein Zeichen der aufwärtsstrebenden Kultur. Die Forderung einer praktischen und gesunden Rational-Ökonomie ist das Motto: „Fordere und genieße“, welches einer modernen Arbeiterbewegung vorzugehen muß, wenn sie die aufwärtsstrebende Kulturbewegung einer geistigen und sittlichen Zukunft entgegenführen will. Nur durch und mit diesem Motto werden den Nationen neue Bahnen und neue Produktionswege, deren sie für die Zukunft sehr bedürfen, eröffnet werden. Darum nochmals: „Arbeite, fordere und genieße“.

Hannover.

H. M.-e.

Korrespondenzen.

Erklärung.

An die verehrliche Redaktion der „Solidarität“, Berlin.

Zu der Erklärung der Redaktionskommission der „Graph. Presse“ in Nr. 26 der „Solid.“, die übrigens durch die Anmerkung der Redaktion schon auf ihren wahren Wert zurückgeführt wurde, indem dieselbe nochmals auf den Kernpunkt der Streitfrage hinwies, sei auch Unterzeichnetem noch eine kurze Bemerkung gestattet.

Die „Graph. Presse“ ist für München nicht geeignet, wie oft haben wir diese den Tatsachen direkt widersprechende Bemerkung, zur Irreführung der Mitglieder berechnet, in der „Graph. Presse“ zu lesen bekommen, und noch in Nr. 51 derselben zeigt ein Artikelschreiber aus Stuttgart, in welchem Autoritätsdusel er befangen ist; denn die kurze Bemerkung der Redaktion zu einem Veranlassungsbericht der Lichtbruder in Nr. 49 der „Graphischen Presse“, aus welchem übrigens wieder einige für uns wichtige Punkte gestrichen wurden, sind für denselben maßgebend, in einer — na, lagen wir: leichtfertigen Weise über uns herzufallen. Also der Autoritätsdusel bei den Intelligenzen geht so weit, daß tatsächliche Ausführungen und Darlegungen hundert von Mitgliedern nichts gelten gegenüber einer, wenn auch unwahren, Bemerkung einer einzelnen Person. Doch allen offiziellen und nicht-offiziellen Erklärungen gegenüber konstatiere ich hiermit, daß die „Graph. Presse“ den Münchener Kollegen gesperrt war für Artikel der in Münchener Brief in Nr. 25 der „Solidarität“ bezeichneten Art; und wir geben hiermit durch Ueberzeugung jener nicht aufgenommenen Artikel der Redaktion Gelegenheit, sich von der Wichtigkeit jener Ausführungen zu überzeugen.

Es sind also nur Tatsachen, unwiderlegliche Tatsachen, welche von unserer Seite vorgebracht wurden, und allen, noch so oft vorgebrachten „Erklärungen“ gegenüber können wir nur mit den Ausführungen Lassalles in seinem Vortrage „Ueber Verfassungen“ antworten:

„Wenn Sie in Ihrem Garten einen Apfelbaum haben und hängen nun an denselben einen Zettel, auf den Sie schreiben: dies ist ein Feigenbaum, ist denn dadurch der Baum zum Feigenbaum geworden? Nein, und wenn Sie Ihr ganzes Hausgefünde, ja alle Einwohner des Landes herum verlamen und laut und feierlich behaupten: dies ist ein Feigenbaum — der Baum bleibt, was er war, und im nächsten Jahr, da wird sich's zeigen, da wird er Äpfel tragen und keine Feigen. — Ebenso wie wir gesehen haben mit der Verfassung. Was auf das Blatt Papier geschrieben wird, ist ganz gleichgültig, wenn es der realen Lage der Dinge, den tatsächlichen Verhältnissen widerspricht!“

München, den 23. Dezember 1903.

Reinhard Schumann, Vorl. der Zölle I.
Zahlstelle Leipzig. Vom 1. Januar 1904 ab befindet sich der Arbeitsnachweis in Leipzig-Reuditz, Vilsenstr. 23, pr.; Verwalter: Otto Schulze. Arbeitslose Mitglieder werden aufgefordert, sich täglich vormittags von 9—11 Uhr dort zu melden. — Die Mitglieder mögen auch dahin wirken, daß nicht-organisierte Kollegen und Kolleginnen unseren Nachweis benutzen. **Sprechst. Mittwoch 6—9 Uhr, Sonnabends im Verkehrslokal Rautsch. Meldungen und Beiträge werden jederzeit auch im Arbeitsnachweis entgegengenommen.**

Der Verwalter.

Gau Baden-Ost-Lothringen. Auf den 28. November war in Freiburg i. B. eine Versammlung anberaumt, zu der alle Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen durch ein Flugblatt, sowie durch Zirkular eingeladen waren. Kollege Hof-Karlstraße hatte das Refektar zu der betreffenden Versammlung übernommen. Trotzdem nun von einigen Buchdruckern, hauptsächlich von Seiten des Herrn Gutterer-

Freiburg, alles getan war, um die Arbeiter und Arbeiterinnen auf die Versammlung aufmerksam zu machen und sie zum Besuch derselben zu ermuntern, waren nur 10 erschienen. Ungefähr ebensoviel Buchdrucker waren anwesend. Kollege Hof ließ es sich trotz des schwachen Besuchs nicht nehmen, in einem dreiviertelstündigem Vortrage den Anwesenden die Zwecke und Ziele sowie den Nutzen einer starken Organisation vor Augen zu führen. Am Schlusse seiner trefflichen Ausführungen forderte er die anwesenden Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen auf, einmütig dem Verbands beizutreten, damit endlich auch in der Perle des Rheingaus, im alten Freiburg, Zustände geschaffen würden, die eines Arbeiters würdig seien. An der Diskussion beteiligten sich fast alle Anwesenden und sprachen im Sinne des Referenten. Herr Maschinenmeister Otto Denfle, Freiburg, Rothlaubstr. 11, IV, wurde sodann einstimmig als Vertrauensmann nominiert und ist zu hoffen, daß durch dessen Eintreten für unsere Sache der Verband auch in Freiburg bald wieder festen Fuß fassen wird. — Auf Montag, den 30. Dezember, war in Mülhausen eine Versammlung anberaumt, und trotzdem auch hier alle in Frage kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen Einladungen und Flugblätter erhalten hatten, waren von 80 dort Beschäftigten nur zwei Hilfsarbeiterinnen erschienen. Gewiß ein recht trauriges Ergebnis, wenn man sieht, wie der Verband keine Opfer und Mühen scheut, um die indifferenten Kollegen und Kolleginnen aus ihrer lethargie aufzurütteln und ihnen bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Unter diesen Umständen mußte von einem Vortrage abgesehen werden und fand eine Besprechung in Gemeinschaft mit den anwesenden Buchdruckern statt, von welchen ungefähr 15 erschienen waren. Herr Karl Kunkler, Mülhausen i. E., Kaufaderstr. 31, erbot sich, die Geschäfte vorläufig zu führen und zu versuchen, unserer Organisation auch in Mülhausen Mitglieder zuzuführen. Hoffen und wünschen wir alles Gute von der Zukunft, denn es ist sehr notwendig, daß sich unsere Kollegen und Kolleginnen im Lande der wiedergeonnenen Brüder“ auftraffen und sich unserer Organisation anschließen.

H. S.

Hannover. Mitgliederversammlung vom 1. Dezember 1903. Die Versammlung war nur schwach besucht. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls gab der Kassierer die Abrechnung, welche ohne Widerspruch angenommen wurde. Zum 2. Punkt: „Wie stellen wir uns zu einer Lohnbewegung in unserem Gewerbe?“ referierte Kollege Menke. Medner hält es für notwendig, daß der Vorstand als Grundlage eine Statistik ausarbeitet und Druckereiversammlungen abhält, um dadurch zu erfahren, wie die einzelnen Druckereiverhältnisse liegen. Menke ermahnt die Kollegen und Kolleginnen, den Vorstand hierbei nach Kräften zu unterstützen, damit sich möglichst bald alle Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen unserem Verband anschließen. Unter Vereinsangelegenheiten werden die Kollegen und Kolleginnen beauftragt, vakante Stellen sofort dem Vorstand zu melden. Unsere Monatsberichtigungen finden von jetzt ab jeden ersten Mittwoch im Monat statt, da Dienstags das Lokal nicht frei ist. Die Generalversammlung findet am Mittwoch, den 13. Januar, statt. Die Sammlung für die Crimmitschauer Weber hat 27 Mark ergeben und wurde beschloffen, nochmals Listen auszugeben. Zum Schluß wurden Fragebogen bezüglich des Anlageapparates ausgegeben, ebenso Rechenschaftsbücher (? Red.).

H. S.

Dresden. Am 10. Dezember fand hier eine öffentliche Versammlung der Mitgliedschaft Dresdens statt. Genosse Niem von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ hielt zunächst einen einleitenden, sehr interessanten Vortrag über die gesicherte Existenz der Arbeiter. An krassen Beispielen und durch die Statistiken wies Medner nach, daß dieses Wort von der gesicherten Existenz nichts weiter als eine leere Phrase ist, daß die Existenz der deutschen Arbeiter und insbesondere der sächsischen nichts weniger als gesichert sei. Hierauf legte Kollege Krumpfert in kurzen Worten die Vorteile klar, welche unser Verband bietet. Annahmeh erntpann sich eine längere, ziemlich fruchtlose Debatte über Agitationsstatistik. Auf Antrag des Kollegen Fide wurde der Kartellbericht zur nächsten Versammlung vertagt. Unter Gewerkschaftlichem wurde die Wahl eines Hansfassierers vorgenommen. Nach einem fräftigen Mahnwort der Kollegen Fide und Krumpfert, die Crimmitschauer Weber nach besten Kräften zu unterstützen, wurde die mäßig besuchte Versammlung geschlossen.

H. S.

Berlin, Zahlstelle II. Bericht der außerordentlichen Generalversammlung vom 13. Dezember 1903. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der letzten Versammlung teilte Kollege Bleich mit, daß sich die Kollegen Doh, Helbig, P. Schumann, Bach, Stephan und Wenzner krank, und die Kollegen Grabs, Haffe, Kiesel und S. Diebs gesund gemeldet haben. Zum Militär eingezogen wurde Kollege Vielke. Am 19. November verhandelte der Vorstand in der Nationalzeitung mit Erfolg. Am

25. November fand eine Druckereiverammlung der Kollegen und Kolleginnen von Seidel & Co. statt, um die letzteren der Organisation zuzuführen, was aber hauptsächlich an dem Verhalten einer früheren Verbandskollegen scheiterte. Am 27. November fand die erste Sitzung der Arbeitsnachweiskommission statt. Ferner fand am 29. November eine Druckereiverammlung des gesamten Personals von Hempel statt, wo ein Arbeiterauschuss gewählt wurde. Am 3. Dezember verlangten unsere Kollegen bei Deimann & Sohn eine Zulage für Tag- und Nachtschicht, welche bewilligt wurde. Am 6. Dezember fand das 25-jährige Geschäftsjubiläum des Kollegen Luabed statt; demselben wurde vom Vorstand ein Geschenk überreicht. Am 7. Dezember wurden bei Haalenstein & Vogler die Vertrauenspersonen der Buchbinder entlassen, worauf das gesamte Personal ausständig wurde. Nach stattgefundenen gemeinsamen Verhandlungen wurden die Bemerkungen wieder eingestellt. Am 10. Dezember verhandelte der Vorstand bei Wlstein über die am 29. November gestellten Forderungen, welche auch größtenteils bewilligt wurden. Am 11. Dezember fand eine Besprechung der Kollegen und Kolleginnen der Nationalzeitung statt, wo unter anderem für die Kolleginnen eine Vertrauensperson gewählt wurde. Am ersten Neujahrstag findet bei Keller eine Matinee zum Besten der Crimmitschauer statt, und sind Billets beim Kollegen Weich zu haben. Kollege Falkenberg beantragt für die Crimmitschauer 100 Mark zu spenden, was auch angenommen wurde. Alsdann wurden 31 Kollegen neu aufgenommen. Kollege Weich macht darauf aufmerksam, daß ein Kollege Perlon schriftlich seine Aufnahme beantragt habe, da er in Oranienburg wohne. Die Verammlung entschied, seine Aufnahme erst dann zu vollziehen, wenn der Kollege in der nächsten Verammlung anwesend ist. Ferner hat der Kollege Dorfmann seine Wiederaufnahme beim Vorstand beantragt. Da sein Ausschluß wegen rückständiger Beiträge erfolgt ist, soll D. erst die Beiträge nachzahlen und sich dann zur Aufnahme melden. (2. Neb.) Betreffs Beitrags-erhöhung führt Kollege Weich des längeren aus, daß die vorzunehmende Erhöhung der Beiträge nicht wegen Anstellung des Stellennachweisers notwendig ist, trotzdem die Ausgaben gegen früher größere geworden sind. Kollege Bucher stellt den Antrag, die Bankte Beiträgeerhöhung und Anstellung des ersten Vorsitzenden zusammen zu beraten. Derselbe wurde angenommen. Kollege Bucher bedauert, daß der Vorsitzende seine Ausführungen so einseitig gemacht hat. Kollege Land, ebenso Falkenberg, sind der Ansicht, daß die Verhältnisse es nicht erforderlich machen, einen Vorsitzenden anzustellen. Aber er ist dafür, daß die Beiträge erhöht werden. Kollege Bucher begründet eingehend, warum im Interesse der Organisation die Anstellung eines Vorsitzenden durchaus notwendig ist. Im gleichen Sinne sprechen die Kollegen Gröschke, Lohahl, Fuß und Moriz. Sternitzky macht darauf aufmerksam, daß schon vor einigen Jahren der Antrag gestellt wurde, den Beitrag von 35 Pf. auf 50 Pf. zu erhöhen. Kollege Weich verwahrt sich gegen den Vorwurf des Kollegen Bucher, seine Ausführungen seien nicht einseitig gewesen. Er habe nur nocte Tatsachen angeführt. Nebner führt nochmals alle Umstände an, die für Anstellung eines Vorsitzenden sprechen und wurde folgender Antrag des Vorstandes gegen eine Stimme angenommen: 1. Erhöhung der Beiträge um 5 Pf. ab 1. Januar 1904. 2. Anstellung des 1. Vorsitzenden am Schlusse des Geschäftsjahres. Der 4. Punkt wurde, da der Antragsteller zur Begründung nicht anwesend war, auf Antrag Bucher von der Tagesordnung abgesetzt. Zur Abänderung des § 1 ersucht Kollege Bucher, in die Diskussion einzutreten. Kollege Moriz ist der Ansicht, daß es den Kollegen überlassen bleibt, diese Frage per Urabstimmung zu erledigen. Da auch ein Antrag des Kollegen Fuß, eine Kommission zu wählen, abgelehnt wurde, wird beschlossen, diese Angelegenheit bis zur nächsten Verammlung zurückzustellen. Nachdem Kollege Weich noch mitgeteilt, daß unter Stiftungsfest am 8. Mai stattfindet, und ein Antrag des Kollegen Günther, die Todesanzeigen für Kollegen im „Vorwärts“ zu veröffentlichen, angenommen war, schloß der Vorsitzende die Verammlung mit einem Hoch auf den Verband und die Zahlstelle II.

Breslau. Die am 14. Dezember abgehaltene Mitgliederverammlung war nur schwach besucht. Nach Verlesung des Protokolls wurden die Kollegen Cieske, Blatich, Spichale, Görke und Herrmann aufgenommen. Auf Antrag des Kollegen Müller wurden für die ausgeschritten Weber in Crimmitschau 10 Mark bewilligt, ferner wurde beschlossen, für dieselben einen wöchentlichen freiwilligen Extrabeitrag von mindestens 10 Pf. zu erheben. Da die bisherigen Revisionen ihre Pflichten nicht erfüllten, wurden an deren Stelle die Kollegen Müller und Merkel gewählt. Der Vorstand wurde angewiesen,

etwas energischer gegen die hartnäckigen Reitanten vorzugehen. Nach Neujahr findet eine Besichtigung der Maschinen-Ausstellung und Reparatur-Werkstatt von Schneider & Glojemeier statt, das Nähere wird noch bekannt gegeben. — Urbedientliche General-Verammlung am 18. Januar (bei unentschiedenem Fernbleiben 30 Pf. Strafe).

Leipzig. Bericht von der außerordentlichen Mitgliederverammlung vom 19. Dezember 1903. Kollege Schulze eröffnete die Verammlung mit der Entschuldigung, dieselbe zu dieser unangenehmen Zeit einberufen zu haben, die Wichtigkeit der Tagesordnung habe es jedoch nicht anders zugelassen. Hierauf gab Kollege Wollen einen kurzen Bericht über das verfloßene Quartal und gab unter anderem bekannt, daß uninteressiert bis jetzt 92,92 Mk. für die Crimmitschauer Weber gesammelt worden seien, was mit Beifall aufgenommen wurde. Hierauf gab Kollege Seidel Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsnachweiskommission und verlas das Antwortschreiben des Hauptvorstandes, was beifällig aufgenommen wurde. Kollege Löser stellte darauf den Antrag, den Kollegen Schulze als Verwalter des Nachweises zu wählen. In dem Antrag spricht noch Kollege Seidel, und stellt derselbe den Antrag, dem Verwalter des Nachweises aus der Lotalfasse 3-5 Mk. pro Monat zu bewilligen. Kollege Schulze führt der Verammlung in kurzen Worten die Notwendigkeit des Nachweises vor Augen und ermahnt die Verammlung, über den finanziellen Punkt nicht so leicht hinwegzugehen, da man noch nicht wisse, wie der Nachweis funktioniert. Die Anträge Löser und Seidel werden einstimmig angenommen. Schulze nimmt das Amt an und ermahnt die Kollegen und Kolleginnen, dafür zu sorgen, daß der Arbeitsnachweis soviel als möglich benutzt werde, namentlich auch von unorganisierten Kollegen und Kolleginnen. Mit der Aufmunterung, weiter so fleißig für die Crimmitschauer Weber zu sammeln, erfolgte Schluß der Verammlung. Nächste Generalverammlung am 10. Januar.

Adressenverzeichnis der Vorstände unserer Zahlstellen.

- (Die zuerst angeführte Adresse ist die des Vorsitzenden, die zweite die des Kassierers.)
- Mugaburg.** Anton Rudolph, Straße 21, 2.
Naugun. Hermann Ritschur, Mühlentorstraße 13, II.
Berlin, Zahlstelle I. Frau Sophie Teske, S. D. 36, Wanteuffelstr. 59, III. — Fräulein Marie Müller, zugleich Arbeitsnachweiserin, Beuthstraße 20, Restaurant „Zur neuen Post“, Telefon: Amt I, 5870.
Berlin, Zahlstelle II. Otto Weich, Bankstr. 51, Quergeb. 4 Trepp. links. — Carl Stephan, Saufherplatz 12. — Arbeitsnachweiser: Gustav Sternitzky, Reunburgerstr. 8, S. r. I.; Telefon: Amt IV, 4163.
Bremen. Heinrich Schab, Große Krankenhausstraße 13. — Johann Werner, Gr. Johannisstraße 123, I.
Breslau. Albert Abend, Seydlitzstr. 16, vorn 4 Tr. — Paul Scholz, Ringstr. 57, II. Arbeitsnachweiser Max Brenzel, Michaelisstraße 82, III.
Crimmitschau. Ottomar Jung, Kleisenstraße 20. — Heinrich Dresler, Peterstr. 39.
Cassel. G. Sauer, Randeberg 16.
Dresden. Max Thälrich, Mittelstraße 20. — Arbeitsnachweiser A. Bosh, Amonstr. 21, prt. Telefon: Amt I, 8535.
Frankfurt a. M. Anton Kalb, Steingasse 9. — Joseph Thomas, Fabrikstraße 28.
Freiburg i. Br. Melbungen nimmt Herr Otto Hensle, Krollaustr. 11, IV, entgegen.
Hamburg. Carl Reese, Brennerstr. 53, II bei Mügel. — E. Wiehle, Jenischstr. 29, II. —

- Arbeitsnachweiser Sonnwald, Dammtorstraße 16, bei Bröder.
Hannover. Bernh. Menke, Marischallstr. 25. — Fräulein Marie Giltner, Papentieg 5, II.
Halle a. S. Herm. Simon, Thorstr. 48. — Otto Sierl, Zwingenstr. 30.
Karlsruhe. Jean Albert, Kaiserstr. 71, S. II. — Joh. Heinzmann, Schützenstr. 81, III.
Kaufbeuren. Max Wasser mann, Ringweg 107.
Kiel. Chr. Schläter, Bergstr. 11, Volkszeitung. — Kl. Dora Löschmann, Dammstr. 7.
Leipzig. Otto Schulze, Lilienstr. 23. — Carl Wollen, Leipz.-Volkersdorf, Kirchstr. 9, IV.
München. Albert Schmidt, Gehstraße 42, Seitengeb. II. — Frau Louise Wurfert, Rohmundstr. 8/0, Seitenbau.
Magdeburg. Frau Amalie Bietzen, Bahnhofstraße 54a, S. I.
Mannheim. Melbungen nimmt Herr F. Sicking, Buchdrucker, T. 3, II part., entgegen.
Mains. Melbungen nimmt Herr F. Wolter, Volkszeitung, entgegen.
Mühlhausen. Melbungen nimmt entgegen Herr Carl Stüntler, Rufacherstr. 31.
Strasbourg i. E. Joseph Burtcher, Kaiser Wilhelmstraße 5. — August Cabalion, Schillergasse 18.
Stuttgart. Christian Wonnagel, Augustenstraße 91. — Carl Schrey, Gierstr. 27.
Sossen. Johann Engler, Tabendorf b. Sossen. — Karl Regenberga, Tabendorf 1 bei Sossen.
Verbandskassierer: Heinr. Lohahl, Berlin D., Gabelsbergerstr. 6, Quergeb. 4.
Verbandsvorsitzende: Paula Thiede, Berlin N. O., Ebingergasse 27, vorn IV.
Obmann der Redaktionskommission: Otto Weich, Berlin N., Bankstr. 51, Quergeb. 4 Tr.
Redaktion der „Solidarität“: Frau Paula Thiede, N. O. 18, Ebingergasse 27, b. IV.

Veranstaltungsanzeigen.

- Zahlstelle Crimmitschau.** Dienstag, den 12. Januar, abends 8 Uhr: **General-Verammlung.**
Zahlstelle Magdeburg. Mittwoch, den 13. Januar, abends 8 Uhr: **Generalverammlung** bei Thiering, Fischlergasse 28.
Zahlstelle I Berlin. Mittwoch, den 6. Januar 1904, abends 7 Uhr: **Verammlung** Beuthstr. 20, Lokal „Neue Post“.
Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Berlin.
Sonntag, den 10. Januar 1904, nachm. 4 Uhr: Dessenliche Verammlung bei Feuerstein, Alte Jacobstr. 70.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Gründung der Zahlstelle III Berlin und Aufnahme neuer Mitglieder.
 Nach der Verammlung gemüthliches Beisammensein mit Tanz. Kollegen und Kolleginnen, sorgt für guten Besuch der Verammlung.
 Die Kollegen und Kolleginnen der Zahlstellen I und II Berlin sind gleichfalls freundlichst eingeladen.
Der Einberufer.
Zahlstelle II Berlin. Sonntag, den 24. Januar 1904, nachm. 2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jacobstr. 70: **General-Verammlung.** Tagesordnung wird in Nr. 2 der „Solidarität“ bekannt gegeben.
 Den Kollegen wünscht ein gutes, erfolgreiches neues Jahr.
Der Vorstand der Zahlstelle II, Berlin.
 Durch den Neujahrst-Feiertag erscheint die Zeitung verspätet.

Verband der Buch- u. Steindruckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle I Berlin.
 Sonnabend, den 16. Januar 1904
Großer Wiener Masken-Ball
 in Cobus Festsälen, Beuthstr. 20 (Industriegebäude).
 Demaskierung 12 Uhr. Kaffeepause 1 Uhr.
 Billets zu 50 Pf. sind bei den Vertrauenspersonen und im Arbeitsnachweis, Beuthstr. 20, zu haben.
 Recht zahlreiche Beteiligung unserer Kollegen, Kolleginnen und Freunde der Organisation erwartet
Der Vorstand.

